

GESCHICHTE – GESCHICHTEN

Pro und Kontra Auslandaufenthalte

Das Bildungspotential von Auslandaufenthalten kennen wir seit Jahrhunderten von verschiedenen Persönlichkeiten wie Erasmus von Rotterdam, Johann Wolfgang von Goethe oder Gottfried Keller.

Prof. Dr. Damian Miller, Dozent PHTG & Dr. Hans Weber, Historiker

Für manchen Schriftsteller, Philosophen, Poeten, Maler und Musiker gingen von den kulturellen Schätzen und kulinarischen Köstlichkeiten wichtige Inspirationen aus. Das Kennenlernen anderer Länder und Kulturen kann indes ungünstige Wirkungen haben und der Entwicklung der Demokratie schaden. Die Helvetische Gesellschaft entschied 1786, einen Preis für die «brauchbarsten Vorschläge der möglichen Mittel zur Verbesserung unserer Schulen zur Vervollkommnung des helvetischen Nationalcharakters»¹ auszuschreiben. Es gab kaum Einsendungen. Von einer soll aber die Rede sein.

Die Liebe zum Vaterland und der verderbliche Einfluss von Auslandsreisen

Konrad Tanner (1752 bis 1825) trat 1772 im Kloster Einsiedeln in den Benediktinerorden ein, wurde 1777 zum Priester geweiht, wirkte ab 1778 als Bibliothekar und wurde 1808 zum Abt berufen. 1787 veröffentlichte Tanner anonym die vaterländischen Gedanken über die möglichst gute Auferziehung der Jugend in der helvetischen Demokratie. Darin schreibt er, dass die Erziehung der besonderen Lage eines Landes angepasst sein müsse. Die Schweizer Schule diene dazu, Schweizer für das Leben in der Helvetischen Demokratie zu erziehen. «Es kann ihm [dem Schüler] gut sein, fremde Länder zu besuchen, aber erst, nach dem er die Lebensart des Vaterlandes sich bereits angewöhnt, nachdem er die guten Grundsätze mit der Milch eingesogen, nachdem er schon durch inländische Erziehung geschickt gemacht worden, sich und die Welt gründlich zu kennen.»² Damit bewegt sich Tanner im Mainstream der Reformdiskussionen des 18. Jhs. Die Helvetische Gesellschaft gelangte zum Schluss: «Die Reisen Eidgenössischer Jünglinge mit Nutzen auf ihr Vaterland einzuschränken.»³ Man vermutete, dass die Sitten, politische Denkensart sowie die Ökonomie der Heimat Schaden nehmen könnte. Der Luzerner Patrizier Urs von Balthasar begründete zwanzig Jahre vorher die Skepsis gegenüber Auslandaufenthalten so: «Pracht, Hoffart, Schwelgerei und Ausgelassenheit» lernen die Jünglinge da und manch einer komme als «ein Idiot, Sprachverderber, ein mit ausländischen Lastern angefüllter, ein Saufbruder, Galantier, ein Grossprecher und



Bilder: www.schaffhausen-foto-archiv.ch

Aufschneider» in die Heimat zurück.⁴ Diese Skepsis gegenüber Auslandsreisen lasse sich so Tröhler⁵ vor allem in Nationen finden, die sich als Tugendrepubliken verstanden. Die Skepsis nährte sich vornehmlich aus der Ablehnung gegenüber Monarchien, Fürstentümern und dem ausschweifenden Lebenswandel der Grossstädte. Darin erkennen wir deutlich Rousseaus Kritik an den damaligen gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnissen.

Schulreisen als Horzonterweiterung

Seit Beginn der staatlichen Volksschule in den Dreissigern und vor allem nach der Jahrhundertmitte finden sich in Schulgeschichten immer häufiger Berichte über Schulreisen und mehrtägige Wanderungen, die gelegentlich auch ins nahe Ausland führten. So besitzt das Schulmuseum Mühlebach ein Aufsatzheft des Märstetter Oberstufenschülers J. August Kesselring, der detailliert über eine dreitägige Schulreise im Jahr 1848 in die deutsche Nachbarschaft berichtet. Seit morgens um halb zwei ging's über Konstanz nach Staad und dann mit dem Segelschiff nach Immenstaad und weiter zu Fuss nach Friedrichshafen mit Schlossbesichtigung. Ein Höhepunkt war zweifellos die Fahrt mit der Eisenbahn nach Ravensburg. Weitere Stationen dieser Reise waren Weingarten, Waldburg (Übernachten), Lindau, Bregenz (Übernachten), Fahrt über Dornbirn nach Höchst und Rheineck, dann wieder zu Fuss nach Wolfhalden, Heiden und St. Gallen. Von dort wurde mit einem «Familien-Wagen» nach Hagenwil gefahren, um dann über Amriswil, Erlen, Sulgen, Bürglen zu Fuss nach Weinfelden zurückzukehren. Da es regnete und bereits Nacht war, übernachtete man in Weinfelden und kam erst am andern Morgen vollends nach Hause.⁶ Für Kinder aus abgelegenen Gegenden bedeuteten solche Ausflüge gelegentlich einen Kulturschock. Eine Lehrerin aus dem Berner Oberland besuchte 1914 mit ihrer Klasse die Landesausstellung in Bern. Von ihren 22 Kindern hatten 18 noch nie eine Eisenbahn gesehen, die restlichen vier hatten zwar schon eine Bahn gesehen, aber Bahn gefahren war noch keines. Begreiflich, dass sie sich dann in Signau hinter dem Bahnhöfllein versteckten und nicht einsteigen wollten. Nur mit Hilfe des Bahnhofvorstandes, der ihnen mit seiner roten Mütze als Respektperson erschien, waren schliesslich alle im Zug, aber bis Bern getraute sich keines seinen Platz zu verlassen.⁷

Schulreisen als Kulturmarathon

Primär wollten Schulreisen den Kindern ein aussergewöhnliches, spannendes, fröhliches Gemeinschaftserlebnis vermitteln und so Abwechslung in den grauen Schulalltag bringen; immer aber sollten sie auch einen Bildungswert haben. Gelegentlich mutete man den Klassen dabei wahre Monsterprogramme zu. So berichtet die 14-jährige Sekundarschülerin Marie Käser aus Leimiswil (BE) auf dreissig A5-Seiten in schönster Handschrift über ihre eintägige Schulreise am 12. Juli 1889 nach Basel. Für 54 Kinder und 19 Erwachsene, darunter die ganze Schulkommission, war um halb vier Uhr Tagwacht, damit die Gruppe rechtzeitig zu Fuss den Bahnhof Langenthal erreichte. In Basel angekommen, gab's in einer Gartenwirtschaft zur Erfrischung für alle ein Glas Bier.

Nachher begann das Programm mit der Besichtigung des St. Jakob-Denkmals, dann folgte ein Stadtrundgang mit Rheinbrücken und dem Münster. Das Mittagessen in einer Speisewirtschaft mit «Suppe, Fleisch, gedörtem Obst, Mehlspeisen und Wein» trug zu heiterer Stimmung bei. So gestärkt besuchte man das Kunstmuseum mit Gemäldegalerie, zoologischer und ethnographischer Sammlung. Zum Abschluss folgte ein Rundgang durch den zoologischen Garten, wo vor allem die exotischen Tiere faszinierten. Fazit des Tages für die Schülerin: «Dann ging's unter Sang und Klang, unter Lachen und Scherzen der lieben Heimat zu, wo's doch immer noch am schönsten ist. Ja, wahrhaftig war das für mich ein schöner genussreicher und lehrreicher Tag, deren es im Jahr gar wenige gibt, aber umso besser bleiben sie alsdann in unserem Gedächtnis haften.»⁸

Schulreisen als dörfliche Feste

Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts wurden die Schulreisen meist von der Schulbehörde, manchen Eltern und weiteren Schulfreunden begleitet, so dass das Vergnügen der Erwach-

senen oft noch grösser war als jenes der Kinder. So erfahren wir vom Aktuar der Schule Hauptwil, dass am 29. August 1866 die reiselustige Jugend, «begleitet von Eltern und Jugendfreunden, sowie der gestern anwesenden Mitglieder der Schulvorsteherchaft, unter Anführung von Lehrern u. Lehrerinnen (wohl für Handarbeit) auf sieben bekränzten Wagen nach Gosau, und von dort von dampfender Lokomotive gezogen nach St. Gallen» fuhr, «wo nach einem Spaziergange durch die Stadt mit Besichtigung der Stifts- und St. Laurenzenkirche, denselben eine Erfrischung in einer Wurst, Brod u. ein Glas Wein bestehend» gegeben wurde. Noch vor dem Mittagessen «mit Suppe, 2 Fleisch und Gemüse und Küchl» machte man in Rorschach einen Spaziergang, «verbunden mit naturhistorischen und architektonischen Betrachtungen». Am Nachmittag spazierte die Unterschule zum Hafen und der Oberschule wurden von der Anhöhe hinter dem Bahnhof die Ufer des Bodensees gezeigt. «Unter Gesang und Humor» fuhr die «frohe Schaar» dann nach Hause, wo sie «mit einer kurzen würdigen Ansprache unseres Präsidenten entlassen wurde.» Für die Erwachsenen war der schöne Tag damit aber noch nicht zu Ende, «der nach alter Vätersitte, bei einem schnell improvisierten Nachtessen im Löwen, die Schulvorsteher sowie Eltern und Jugendfreunde vereinigte, – das gewürzt durch würdige Toaste u. Vorträge des hiesigen Männerchores diesem allgemeinen Freudentage einen schönen Schluss verlieh». In der Nachschrift erfahren wir, dass die Reise inklusive Verpflegung und Trinkgelder pro Teilnehmer Fr. 2.70 kostete, wobei die gesamten Auslagen durch «private Geber gedeckt wurden».⁹

LITERATUR

- Tanner, Konrad (1787): Vaterländische Gedanken über die mögliche gute Auferziehung der Jugend in der helvetischen Demokratie. Zürich
- Tröhler, D. (2005). Geschichte und Sprache der Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik 51 (2005) 2, (S. 218 bis 235)

ANMERKUNGEN

- ¹ Fritz Osterwalder «Einsiedeln-Bern-Zürich über Genf – die lange Dauer von Bildungsreformen» vom 1. Juni 2012 an der Universität Zürich.
- ² Tanner 1787, 21
- ³ Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft 1769 zit. nach Tröhler, 2005, 226.
- ⁴ Balthasar, 1744/1758, S. 12f. zit. nach Tröhler, 2005, 227
- ⁵ Tröhler 2005, 227
- ⁶ Schulmuseum Mühlebach, Amriswil, Sammlung Schülerhefte.
- ⁷ Schweizerische Lehrerzeitung Nr. 15/16, 17.04.1975, S. 2, Furer Hilde, Eine Schulreise im Jahre 1914.
- ⁸ NZZ, 30.05.2011; Artikel von Beat Grossrieder.
- ⁹ Hohl, Karl (1960): Dorf- und Schulgeschichte von Hauptwil. Zur Erinnerung an die Ehemaligentagung und Schulhauseinweihung 1960. Bischofszell, Buchdruckerei A. Salzmann-Schildknecht, S. 18

